

# Elsass-Gazette

Nr. 171 Januar 2026

Kulturverein Elsass-Freunde-Basel  
Association culturelle les amis de l'Alsace Bâle



# Impressum

## Elsass-Gazette

**Postadresse** **Kulturverein Elsass-Freunde Basel, CH-4000 Basel**

Internet: **[www.elsass-freunde-basel.ch](http://www.elsass-freunde-basel.ch)**

Einzahlungen: CH02 0900 0000 6155 3465 9 (CHF)  
DE55 1203 0000 1039 1487 94 (EUR)  
Kontoinhaber: Serge Iseli

Sekretariat: Sibyll Holinger  
Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel  
Mobile: +41 (0)79 461 72 28  
E-Mail: sekretariat@elsass-freunde-basel.ch

Redaktion: **[redaktion@elsass-freunde-basel.ch](mailto:redaktion@elsass-freunde-basel.ch)**

Peter Obrist  
Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel  
Tel: +41 (0)61 261 54 31  
E-Mail: tsirbo@bluewin.ch

Verena Scherrer  
Schafmattweg 87, CH-4102 Binningen  
Tel: +41 (0)61 422 19 13 / Mobile: +41 (0)76 419 27 05  
scherrer.verena@bluewin.ch

Martin Huber  
Sierenzerstrasse 83, CH-4055 Basel  
Tel: +41 (0)61 302 20 71 / Mobile: +41 (0)79 620 50 87  
martin.huber53@outlook.com

Gestaltung: Noé Herrmann  
Offenburgerstrasse 50, 4057 Basel  
Tel: +41 (0)79 740 59 16  
E-Mail: noe@amigobusiness.ch

Druck: Dietrich AG  
Pfarrgasse 11, CH-4019 Basel

Auflage: 350 Exemplare

**Die nächste Ausgabe erscheint  
am 19. April 2026  
Redaktionsschluss: 1. April 2026**

# Inhaltsverzeichnis

2	Impressum	
3	Inhaltsverzeichnis	
4 – 5	Leitartikel	Vivienne Gaskell
6	Jahresprogramm	Vivienne Gaskell
<b>7 – 8</b>	<b>Ausschreibung Elsässer Theater</b>	<b>15. Februar 2026</b>
<b>9 – 10</b>	<b>Ausschreibung Déjeuner Culinaire</b>	<b>12. März 2026</b>
<b>11</b>	<b>Einladung zur Generalversammlung</b>	<b>27. März 2026</b>
<b>12 – 15</b>	<b>10 Jahre DreylandDichterweg</b>	<b>24. April 2026</b>
<b>16 – 17</b>	<b>Ausschreibung Salz, Spargel und Schweizer Industriegeschichte</b>	<b>30. April 2026</b>
18 – 20	S Alemannische, wie s singt un schwingt: Bericht über den Literarischen Abend	Ruedi Schenker
21 – 25	Geschichten aus der Weihnachtsbäckerei	Verena Scherrer
26 – 30	E Lääbe lang baraat für Neus: Porträt Hans „Dätt“ Marti	Peter Obrist
31 – 34	Die Täuferbewegung – vom Dreiland bis nach Amerika	Hans-Jörg Renk
35 – 38	800 Jahre Mittlere Brücke	Peter Obrist
39 – 40	Kein Fall von Raubkunst	Peter Obrist
41	Veranstaltungen	
42	Bildernachweis	
43	Adressliste Vorstand	





## Leitartikel

Liebe Freundinnen und Freunde

Zu Beginn des Jahres 2026 überbringe ich Ihnen und Ihren Familien meine herzlichsten Wünsche für ein glückliches Neues Jahr und vor allem für eine stabile Gesundheit. Möge die Weihnachtsbotschaft „Friede auf Erden“ unser Handeln im Alltag begleiten und sich an den dunkelsten Orten der Welt, insbesondere wo Krieg noch herrscht, bewahrheiten.

Das Vereinsjahr 2025 war reich an Begegnungen, Austausch und kulturellen Höhepunkten. Ein besonderes Zeichen setzte unser 40-jähriges Jubiläum am 28. September in Ungersheim. Rund 120 Personen besuchten am Vormittag das zukunftsweisende Ökoprojekt *Haus der Naturen und Kulturen*. Dort pflanzten wir gemeinsam eine junge Linde als lebendiges Symbol für Frieden, Freundschaft und die Verbundenheit zwischen Elsass und Basel. Am Nachmittag feierten über 270 Gäste aus der Dreiländerregion mit uns einen Festakt, gekrönt von einem grenzüberschreitenden Konzert des *Orchestre d'Harmonie Vogésia*. Allen Mitwirkenden, Helfenden, Partnerorganisationen und Sponsoren gilt mein herzlicher Dank!



Gleichzeitig mussten wir 2025 von vier langjährigen Mitgliedern Abschied nehmen. Unser Mitgefühl gilt ihren Angehörigen. Besonders schmerzlich war der Tod unseres Grafikers Peter Birbaumer Anfang Dezember. Sein langjähriges Enga-

gement für die *Elsass-Gazette* bleibt unvergessen; wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Für 2026 haben wir ein vielfältiges, trinationales Programm zusammengestellt. Zu den bewährten Anlässen wie das *Elsässer Theater* in Basel, das *Déjeuner culinaire* und der Literarische Abend kommen neue Entdeckungsreisen hinzu: Riburg und Schönenwerd in der Nordwestschweiz, Bad Säckingen und Herrisried in Südbaden sowie Belfort, Thann und Mulhouse im Elsass.

Ein besonderer Höhepunkt wird das 10-jährige Jubiläum des Dreyland-Dichterwegs am 24. April 2026 in der Garnisonkirche Huningue sein. An der Generalversammlung am 27. März in Münchenstein dürfen wir zudem Wolfgang Dietz, Oberbürgermeister von Weil am Rhein a. D., begrüßen. Er wird über Geschichte und Zukunft der Dreiländerbrücke sprechen – einem einzigartigen Bauwerk, das täglich grenzüberschreitende Begegnungen ermöglicht.

Mein Dank gilt dem Vorstand, dem Redaktionsteam unter der Leitung von Peter Obrist, unserem Webmaster Hugo Neuhaus-Gétaz sowie Ihnen allen, die unseren Verein tragen und beleben. Ich freue mich, Sie 2026 wieder oder neu bei unseren Anlässen zu begrüßen.

2026 ist zugleich ein Hebeljahr. Gemeinsam mit Partnern der Region feiern wir den 200. Todestag von Johann Peter Hebel (1760–1826). Als Dichter, Theologe, Pädagoge und lei-

denschaftlicher Grenzgänger verbindet er unsere Region bis heute. Zum Abschluss mögen die zwei letzten Strophen seines Gedichts *Neujahrslied*<sup>1</sup> uns auf dem Weg ins Neue Jahr begleiten. Das Gedicht wurde auch von Felix Mendelssohn Bartholdy vertont und kann auf Youtube abgehört werden<sup>2</sup>.

*Gebe denn, der über uns  
Wägt mit rechter Wage,  
Jedem Sinn für seine Freuden,  
Jedem Mut für seine Leiden  
In die neuen Tage;*

Johann Peter Hebel



Herzlich,  
Vivienne Gaskell

---

<sup>1</sup> Johann Peter Hebel: *Neujahrslied, Strophen 4 und 5 aus Sämtliche Werke. Alemannische Gedichte, 1834.*

<sup>2</sup> Felix Mendelssohn Bartholdy: *Neujahrslied, MWV F 28, interpretiert vom Johannes-Brahms-Chor Hannover, Arr. Andreas N. Tarkmann auf Youtube*



# Jahresprogramm

- Sonntag,  
15. Februar      **Elsässer-Theater in der Baseldytsche Bihni**  
Gastspiel des *Cercle Théâtral Alsacien Mulhouse*:  
„Dr Xavier werd ersetzt“
- Donnerstag,  
12. März        **Déjeuner Culinaire**  
Restaurant Le Petit Kohlberg, Lucelle
- Freitag,  
27. März        **Generalversammlung der Elsass-Freunde**  
Restaurant Seegarten, Park im Grünen, Münchenstein
- Freitag,  
24. April        **10. Jubiläumsfest DreylandDichterweg**  
Garnisonkirche Huningue
- Donnerstag,  
30. April        **Der Ausflug in die Nordwestschweiz**  
Saline Riburg, Ballyana-Sammlung bzw. Gugelmann  
Museum, Schönenwerd
- Donnerstag,  
28. Mai         **Rund ums Dreiländereck**  
Was selbst Elsässer, Markgräfler und Basler nicht wissen
- Mittwoch,  
1. Juli          **Wanderung um den Col du Hundsrück, Münster  
von Thann**  
(Alternativprogramm für Nicht-Wanderer: Fahrt mit der  
Dollertaldampfbahn)



- Donnerstag,  
17. September      **Garnisonstadt Belfort**  
Die Zitadelle und ihr majestätischer Bartholdi-Löwe, das  
Wahrzeichen der Stadt.
- Dienstag,  
13. Oktober        **Der Ausflug ins Badische**  
Bad Säckingen und Herrisried, Klausenhof/Glasbläserei
- Donnerstag,  
26. November      **Literarischer Abend**  
Zunftsaal des Schmiedenhofs, Rümelinsplatz, Basel
- Donnerstag,  
10. Dezember      **Weihnachten in Mulhouse**  
„Musée d’impression sur Étoffes“ mit Druck-Atelier,  
Weihnachtsmarkt

# „Dr Xavier werd ersetzt“

Das neue Lustspiel des *Cercle Théâtral de Mulhouse*

## Ausschreibung von Sibyll Holinger

„Alle Jahre wieder“ können wir das Lientheater aus Mülhausen in der Baseldytsche Bihni geniessen.

**Datum: Sonntag, 15. Februar 2026**

Beginn: 16:15 Uhr, Garderobe und Foyer sind eine Stunde vorher offen

Kosten: CHF 35.00

Anschliessend besteht die Möglichkeit für ein gemeinsames Essen im Restaurant Löwenzorn.

**Anmeldeschluss:**

**Montag, 2. Februar 2026**

Das turbulente Stück stammt aus der Feder von André Furling, der vor 99 Jahren geboren wurde und sechzehn Schwänke und Komödien schrieb, die jeweils vom *Théâtre Saint-Fridolin* in Mulhouse aufgeführt wurden, dessen Vizepräsident er lange Jahre war. Bemerkenswert ist, dass der Platz gleich neben der Kirche Saint-Fridolin den Namen *Square André Furling* trägt.

Die meisten seiner Stücke haben witzige Titel und spielen im ländlichen Milieu: „Alle Litt wara älter, nur dr Grossvater nit“ oder „Reinrassig mien se si“. Weil hier wohl Rindviecher gemeint sind, bietet der Titel keine Angriffsfläche für die Woke-Bewegung.



Im Lustspiel „Dr Xavier wird ersetzt“ steht am Anfang ein trauriges Ereignis: Xavier, der Knecht auf dem Bauernhof Knollabracher ist gestorben. Auf elsässisch tönt das so:

*Uffem Būrahof KNOLLABRACHER, lawa dr Būr Georges, s'Anna sina Fraui, dr Pierre ihra Suhn, s'Solange d'Màgt, dr Aimé a Knacht und dr Xavier a zweiter Knacht, wu leider gschtorwa isch un wu ersetzt müas wara. Mitem Personnàmàngel hìtzudàgs, isch's nit eifàch a*

Mitârweiter z'finda, drum wandet sich dr Georges and' Ländwertschäftschüal fer a Ersätz z'finda.

Dr Aimé stellt glich sina Konditiona fer dr näja Knacht. D'Ärweta näj itaila, s'Zimmer nemma teila usw, bis a junga Dàma vu dr Ländwertschäftschüal àtrattet fer dr Poschta. Plätzlig andra sich viel Sàcha.

D'Ärwet wird modernisiart, s'wara Màschina kauift, sogar dr Suhn wu nix vu dr Bürarei hàt wella wissa, andert sina Meinnung. S'Verhältnis zwìchem Solange un Aimé andert sich oi, denn wer garn liabt stuft garn. Dr Nachbar EBERLE un sina Tochter mechta schu làng a Stìck Boda, wu dr Georges àwer nìt àbratta will. Wia wird dàs àlles noch anda...

Der Februar ist in der Baseldytsche Bihni traditionellerweise der Gastspiel-Monat, weil zumindest früher mehrere Ensemble-Mitglieder in dieser Zeit als aktive Fasnächtler beschäftigt waren.

Gergesehene Gäste sind seit Jahren die Mitglieder des Cercle Théâtral Alsacien, die anders als die allermeisten Elsässer Laienbühnen als Wandertheater unterwegs sind – unter anderem auch in Basel für vier Vorstellungen. Hier schätzen sie nicht nur das dankbare Publikum, sondern das perfekte Bühnenbild, das sie zumeist 1:1 be-spielen oder mit einem Kulissenteil von Dätt Marti ohne viel Aufwand anpassen können.

Herz und Seele der sympathischen Theatertruppe ist das Ehepaar Ziegler, das in der Elsass-Gazette Nr. 167 vorgestellt wurde und nach wie vor die Fäden in der Hand hält. Hoffentlich noch lange, denn die übrigen drei Elsässer Theater aus Mülhausen sind verschwunden – leider auch André Furlings Théâtre Saint-Fridolin.



# Déjeuner Culinaire 2026: Le Petit Kohlberg

**Ausschreibung von Robert und Christine Heuss**

**Datum:**

**Donnerstag, 12. März 2026**

10:30 Treffpunkt Basel Bahnhof Süd, Meret Oppenheim-Strasse

10:45 Abfahrt

15:30 ca. Rückkehr nach Basel

verantwortlich: Robert Heuss

Teilnehmerzahl: max. 50 Personen

Kosten: CHF 89.–

**Anmeldeschluss:**

**Samstag, 21. Februar 2026**

---

Das Ziel unseres 13. Déjeuner Culinaire liegt im Sundgauer Hügelland. Zu diesem gehören auch das Bruderholz, Allschwil, Schönenbuch und die Gemeinden des Leimentals. Charakteristisch für das Sundgau sind die in natürlichen Senken entstandenen Weiher, die seit der Römerzeit bis heute oft als Karpfenweiher geschätzt werden. Bereits im 12. Jahrhundert haben die Zisterziensermönche des Klosters Lucelle diese genutzt, um ihre begehrte Fastenspeise für sich zu produzieren. Ein wertvolles Kulturgut des Sundgaus sind seine Fachwerkbauten. Die ältesten von ihnen stammen aus dem frühen 16. Jahrhundert.

Unsere Gastgeber für das 13. Déjeuner Culinaire (seit 2012) residieren zwar nicht in einem alten Sundgauer-



haus, leben aber in einer prächtigen Sundgauer Landschaft in der Nähe von Lucelle. Dieses liegt im Südteil des durch Staatsgrenzen geteilten Lützeler Klosterterritoriums. Der südliche Teil gehörte zum Fürstbistum Basel und kam 1815 zur Schweiz, der Nordteil mit den Hauptgebäuden des Klosters gehört seit 1648 zu Frankreich. Die Abbaye de Lucelle war eine Abtei der Zisterzienser. Sie wurde 1123 oder 1124 gestiftet und 1792 aufgehoben.

1801 wurden die Klostergebäude an drei Schmiede verkauft und daraufhin ein Eisenwerk installiert. 1824 wurden die Klostergebäude, die neu gebauten Fabriken und die Eisenhütten von St-Pierre an die Basler Patrizierfamilie Paravicini verkauft. Die Gemeinde Lucelle wurde nun ein wichtiger Lieferant von Eisen für die französische Waffenproduktion, die Erze für die beiden Hochöfen stammten von beiden Seiten der Grenze. Die Bevölkerung wuchs stark, von 1820-1835 von 280 auf 320 Einwohner.

Heute hat Lucelle noch 31 Einwohner und ist damit die kleinste der 377 Gemeinden im Département Haut-Rhin. Nach etwa 1860 kam es zum Nieder-

gang der Industrie. 1883 wurden die letzten verbliebenen Einrichtungen geschlossen und später abgetragen. Die noch übriggebliebenen Anlagen der L. Paravicini-Eisenwerke (1817–1870) mussten 1883 von Emanuel Leonhard Paravicini wegen finanziellen Schwierigkeiten an die Gesellschaft der von Roll'schen Eisenwerke verkauft werden. Dieser Emanuel Leonhard Paravicini war übrigens der Vater von Mathilde Paravicini, der Organisatorin der Kinderzüge während und nach den beiden Weltkriegen und Mitbegründerin des Frauen-Hilfsdienstes im 2. Weltkrieg. Sie war die erste Frau, nach der in Basel eine Strasse benannt wurde.



Nahe von Lucelle liegt also das alteingesessene Hotel und Restaurant *Le Petit Kohlberg*, das in 4. Generation von Mutter und zwei Töchtern geführt wird. Das Restaurant ist idyllisch in einer parkähnlichen Landschaft gelegen zwischen Tränkgraben und Glaserberg. Neben einer vorzüglichen Küche bietet das Restaurant auch wunderbare Ausblicke in die frühlinghafte Landschaft. Es wird sowohl von Wanderern wie Gourmands (gemäss Wikipedia „Liebhaber aller Tafelgenüsse“) frequentiert – diese können auch identisch sein!

Die Hinfahrt erfolgt durch das Laufental, die Rückfahrt durch den Sundgau.

Wir haben mit unseren Gastgebern folgendes Menu vereinbart:

Mini quiches au jambon et au poireau  
*accompagnée d'une coupe de Crémant d'Alsace ou un jus de fruits*

### **Entrée**

Tourte maison, salade verte

#### **Entrée végétarienne**

Méli-mélo de salade

*accompagnée d'un vin blanc: Pinot Blanc, Paul Buecher*

### **Plat**

Ragout de boeuf aux champignons,  
Purée de pommes de terre,  
Légumes

#### **Plat végétarien**

Croute aux champignons  
Knoepflés

*accompagné d'un vin rouge: Pinot Noir Expression, Paul Buecher*

### **Dessert**

Ile flottante au caramel

Bei der Anmeldung bitte angeben, ob das **vegetarische Menu** gewünscht wird.

Im Preis inbegriffen sind:

- Busfahrt
- Apéro mit Crémant d'Alsace, Amuse-bouche
- Mittagessen mit drei Gängen
- zu jedem Gang der passende Weiss- bzw. Rotwein
- Mineralwasser, Café oder Tee, Bier statt Wein
- Organisation und Trinkgelder

# Einladung zur Generalversammlung 2026

## Datum:

**Freitag, 27. März 2026,  
18:15–20:30 Uhr**

## Ort

Restaurant Seergarten, Park im  
Grünen, Münchenstein

## ÖV-Anfahrt

Tram 10, Bus 47 oder 60 bis Halte-  
stelle „Neuwelt“; Autoparkplätze  
vorhanden

---

Zu unserer Jahresversammlung am  
Freitag, 27. März 2026, laden wir Sie  
herzlich ein. Neben den statutori-  
schen Geschäften blicken wir zurück  
auf das vergangene Vereinsjahr und  
seine Höhepunkte, insbesondere un-  
ser 40jähriges Jubiläum, und stellen  
das Programm 2026 vor.

Als Sondergast begrüssen wir Wolf-  
gang Dietz, Oberbürgermeister Weil  
am Rhein a.D. In seinem Referat  
nimmt er uns mit zur Dreiländerbrü-  
cke – einem Bauwerk, das weit mehr  
als eine Verbindung über den Rhein  
ist. Die Brücke steht für das Über-  
winden von Grenzen. Sie ermöglicht  
tägliche Begegnungen in unserem  
gemeinsamen Arbeits-, Lebens- und  
Wohnraum des Dreilands. Sie lädt zu  
einem Schritt in die kulturelle Welt  
des jeweiligen Nachbarlands ein.

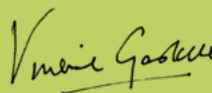
Beim anschliessenden Apéro haben  
wir Zeit für vertiefte Gespräche und  
grenzüberschreitende Gemeinschaft.  
Wir freuen uns sehr auf Ihre Teilnahme.

## Programm

- 18:15 Begrüssung
- 18:20 „Grenzen überwinden – Kulturen  
verbinden. Die Dreiländerbrücke:  
Rückblick und Ausblick“.  
Wolfgang Dietz, Oberbürgermeister  
Weil am Rhein a.D.,  
Referat auf Allemänisch.
- 19:00 Generalversammlung gemäss  
Traktanden
- 19:30 Apéro

## Traktanden

1. Genehmigung des Protokolls der Generalver-  
sammlung vom 22. März 2025\*
2. Entgegennahme des Jahresberichts  
2025 der Präsidentin
3. Entgegennahme der Jahresrechnung 2025
4. Entgegennahme des Revisorenberichts für  
das Jahr 2025
5. Décharge-Erteilung von Kassier und  
Vorstand
6. Wahl der Präsidentin und des Kassiers
7. Wahl der übrigen Vorstandsmitglieder
8. Wahl der beiden Rechnungsrevisorinnen  
und des Ersatzrevisors
9. Festsetzung der Mitgliederbeiträge 2026
10. Informationen zum Budget 2026
11. Behandlung von Anträgen\*\*
12. Programm/Vorschau 2026
13. Varia



Ihre Präsidentin  
Vivienne Gaskell

\* Das Protokoll der Generalversammlung 2025 ist auf  
[www.elsass-freunde-basel.ch](http://www.elsass-freunde-basel.ch) einsehbar.

\*\* Anträge, die an der GV statutengemäss behandelt werden  
sollen (Art. 10 Abs. 2), sind bis spätestens **20. Februar 2026**  
der Präsidentin ([vgaskell@orange.fr](mailto:vgaskell@orange.fr)) einzureichen.

# Schon wieder ein Jubiläumsfest: 10 Jahre DreylandDichterweg!

Poesie entlang des trinationalen Rheinuferwegs –  
Verbindung, Zusammenleben und Weltoffenheit

## Von Vivienne Gaskell

Am 24. April 2026 feiern wir erneut ein besonderes Jubiläum: Der DreylandDichterweg wird 10 Jahre alt!

Fast auf den Tag genau zehn Jahre zuvor, am 23. April 2016, wurden der Rheinuferweg und mit ihm der DreylandDichterweg zwischen Basel, Huningue und Weil am Rhein feierlich eröffnet. Initiiert, konzipiert und inhaltlich gestaltet wurde der Weg vom Kulturverein Elsass-Freunde Basel. Die Umsetzung erfolgte in enger Zusammenarbeit mit und dank der Finanzierung durch die Gemeinden Weil am Rhein, Huningue sowie das Bau- und Verkehrsdepartement Basel-Stadt. Seither hat sich der Rheinuferweg zu einer lebendigen, grenzüberschreitenden Verbindung für Fussgänger\*innen und Velofahrende aus allen drei Ländern entwickelt – zu einem Ort der Begegnung, der Bewegung und des Innehaltens.

## Ein trinationaler, kultureller Festakt

Der DreylandDichterweg steht für das gemeinsame kulturelle Erbe der Dreiländerregion – für unsere Sprache, verdichtet in Poesie, getragen von Geschichte und Gegenwart. Aus diesem Grund hat sich der Kulturverein Elsass-Freunde Basel entschieden,



*Hier beginnt der DreylandDichterweg*

das 10-jährige Bestehen des Wegs mit einem besonderen Festakt zu würdigen.

Der Festakt findet am **Freitag, 24. April 2026, von 14.00 bis 15.30 Uhr** in der Garnisonkirche in Huningue statt (Einlass ab 13.30 Uhr).

Auf Grussworte der drei beteiligten Gemeinden – Huningue, Weil am Rhein und Basel-Stadt – folgen Lesungen und musikalische Beiträge mit vertonten Gedichten sowie Rück- und Ausblicke zur Geschichte und Zukunft des Wegs. Die Veranstaltung ist öffentlich, der Eintritt kostenlos. Im Anschluss laden wir zu einem grenzüberschreitenden Apéro ein.

Wir würden uns sehr freuen, viele von Ihnen bei diesem Fest begrüßen zu dürfen. Die Feier ist zugleich eine wunderbare Gelegenheit, Freundinnen, Freunde und Bekannte mit den Aktivitäten und Anliegen unseres Kulturvereins vertraut zu machen und gemeinsam zu erleben, wie Kultur verbindet.

### **30 Gedichte aus dem Dreiland**

Heute umfasst der DreylandDichterweg 30 Gedichte, verteilt auf 27 Stationen und 3 Informationstafeln auf beiden Seiten des Rheins. Seit dem frühen Mittelalter sind das Elsass, Südbaden und Basel durch ihre gemeinsame Sprache – das Alemannische – eng miteinander verbunden. „Im Dialekt kät mer àlles üssdrucke, wenn mer’s kät!“<sup>1</sup>

Ziel des DreylandDichterwegs ist genau das: diese Sprache – die Muttersprache vieler Menschen der trinationalen Region – sichtbar, hörbar und erlebbar zu machen. Dies soll nicht isoliert geschehen, sondern offen und zugänglich für ein breites Publikum. Deshalb sind alle Gedichte neben dem Dialekt auch auf Deutsch und Französisch auf den Wegtafeln und auf Englisch auf der Website sowie in einer neu aufgelegten Broschüre verfügbar.



#### **Originalfassungen hören**

Auf der Website [dreylanddichterweg.eu](http://dreylanddichterweg.eu) können alle Gedichte

in ihrer jeweiligen alemannischen Variante aus Basel, Baden und dem Elsass angehört werden. Ergänzt wird dies durch Porträts der Autorinnen und Autoren sowie weiterführende Informationen – alles ebenfalls viersprachig.

Anlässlich des 10-jährigen Jubiläums hat der Kulturverein Elsass-Freunde Basel zudem einen neuen Flyer mit Übersichtsplan, Zugangsinformationen und Angaben zum Zeitaufwand für einen Spaziergang entlang des Wegs herausgegeben. Ein Exemplar liegt dieser Ausgabe der Elsass-Gazette bei. Auch die umfassende Broschüre mit allen Gedichten wurde überarbeitet und ergänzt. Sie enthält nun sämtliche Texte in vier Sprachen und ist beim Kulturverein Elsass-Freunde Basel erhältlich.

An dieser Stelle gilt ein ganz besonderer Dank Arwen und Hugo Neuhaus-Gétaz für ihre tatkräftige Unterstützung bei der Realisierung des Flyers und der Neuauflage der Broschüre sowie allen, die am Lektorat beteiligt waren. Dieses gemeinsame Engagement ist Teil dessen, was den DreylandDichterweg trägt.

Ihnen, liebe Freundinnen und Freunde, wünsche ich eine anregende, inspirierende Lektüre des neuen Flyers!

#### **Die Entstehung des Wegs: eine gemeinsame Überzeugung ...**

Im Oktober 2008 entstand auf Initiative der elsässischen Dichter und Schriftsteller Yves Bisch, Gérard Leser und Edgar Zeidler der erste Dichterweg im Elsass, im Münstertal bei

---

<sup>1</sup> frei nach Albert und Adolph Matthis (geb. 1847), Begründer der Strassburger Mundartlyrik

Colmar – inspiriert von dem seit 1980 bestehenden Dichterweg bei Müllheim im Schwarzwald. Ziel war es, das Elsassische im öffentlichen Raum sichtbar zu machen und gleichzeitig für die französischsprachige Mehrheit zu öffnen. Entsprechend waren alle Tafeln von Beginn an zweisprachig.



Von Huningue nach Weil am Rhein

Zur Eröffnung dieses Wegs waren der damalige Präsident der Elsass-Freunde Basel, Robert Heuss, und sein Vorgänger Jürg Burckhardt eingeladen. Dort entstand die Idee, einen vergleichbaren Dichterweg im Dreiländereck Basel-Huningue-Weil am Rhein zu schaffen. Der Weg sollte Gedichte aus allen drei Ländern in ihren jeweiligen alemannischen Varianten umfassen.

**... und ein glücklicher Zufall**

Zur selben Zeit wurden in Basel Pläne umgesetzt, den ehemaligen Rheinhafen St. Johann in eine attraktive Uferpromenade mit Fuss- und Veloweg Richtung Huningue umzuwandeln. Dank des Entgegenkommens des Bau- und Verkehrsdepartements Basel-Stadt sowie der Finanzierung durch Novartis konnte auf dem Basler Abschnitt Platz für neun Gedichte reserviert werden.

Eine trinationale Arbeitsgruppe der Elsass-Freunde Basel, unterstützt von AGATE<sup>2</sup>, nahm daraufhin Kontakt mit den Behörden von Huningue und Weil am Rhein auf. Beide Städte erklärten sich spontan bereit, das Projekt auf ihrem Gebiet zu unterstützen – ein entscheidender Schritt für die Realisierung des heutigen Wegs.



Die Informationstafel in Weil am Rhein

<sup>2</sup>AGATE: Académie pour une Graphie Alsacienne Transfrontalière, die bereits für die vorhergehenden drei Dichterwege im Elsass verantwortlich zeichnete – Munster, Blienschwiller und Soutzsmatt (2008-2011).

**Ein Paradebeispiel grenzüberschreitender Zusammenarbeit**

Der DreylandDichterweg ist ein lebendiges Beispiel für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit, die

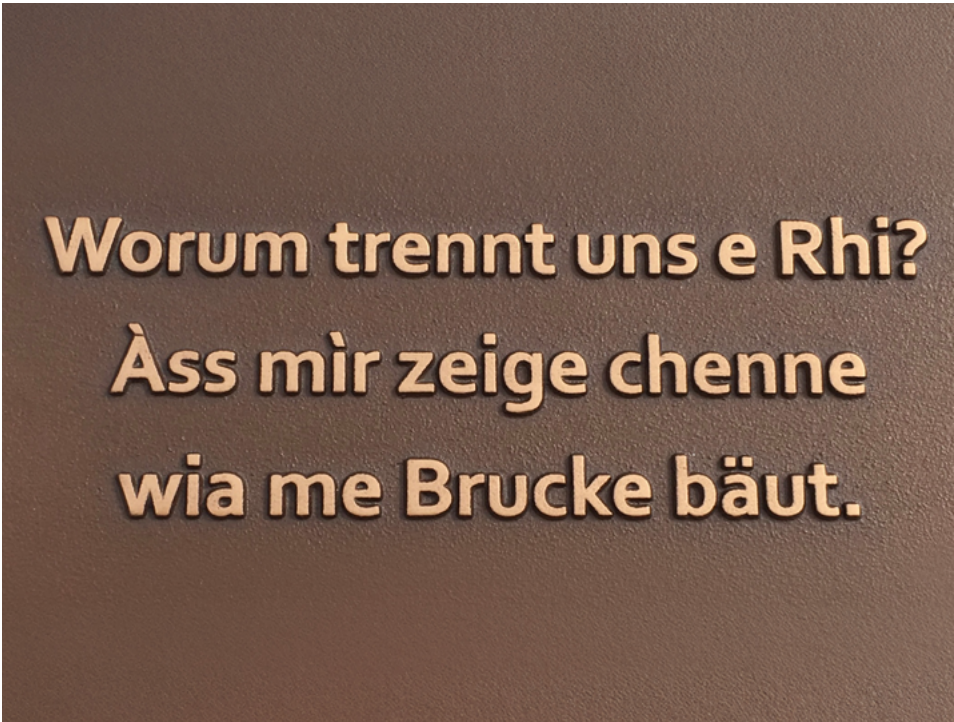
unsere Region prägt – zwischen Dichterinnen und Dichtern, Behörden, Gemeinden, Kulturverantwortlichen und der Zivilgesellschaft. Er steht sinnbildlich für gebündelte Kräfte und für die Überzeugung, dass der Rhein verbindet und nicht trennt.

### **Die Vitalität der alemannischen Sprache**

Die hohe Qualität der ausgewählten Texte zeugt von der Lebendigkeit der alemannischen Sprache. Die 30

naler Geschichte und Identität und erweitern durch ihre Mehrsprachigkeit unseren Blick auf Nachbarn und Mitbewohner: Fähren und Brücken, Fasnacht und Grenzgängertum, Alltag und Landschaft der Dreiländerregion. Sie laden dazu ein, innezuhalten, zuzuhören und miteinander ins Gespräch zu kommen.

Kurz und eindrücklich fasst das Gedicht von Lina Ritter (1888–1981, Tafel 8) den Sinn des DreylandDichterwegs



**Worum trennt uns e Rhi?  
Àss mìr zeige chenne  
via me Brucke bät.**

*Gedichtanfang von Lina Ritter*

Gedichte – 11 aus Basel, 9 aus dem Elsass und 10 aus Baden – spannen einen Bogen von Johann Peter Hebel (1760–1826) bis in die Gegenwart. Sie sind literarische Zeitzeugen regio-

zusammen. Diese Worte sind inzwischen zum Leitspruch unseres Kulturvereins geworden. Vielleicht sind sie auch eine Inspiration für alle, die diesen Weg gehen. Das hoffe ich sehr.

# Salz, Spargel und Schweizer Industriegeschichte

Ein Tag voller Genuss, Geschichte und überraschender Einblicke

## Ausschreibung von Irma Brantschen

**Datum:**  
**Donnerstag, 30. April 2026**

- 08:30 Besammlung Basel, Bahnhof Süd, Meret Oppenheim-Strasse
- 08:45 Abfahrt nach Riburg Kaffee und Gipfeli, anschliessend Führung in zwei Gruppen durch die Saline Riburg
- 11:30 ca. Abfahrt nach Laufenburg/ Deutschland zum Spargel-essen im Restaurant Rebstock
- 14:30 ca. Abfahrt nach Schönenwerd mit Besuch des Museum Ballyana oder Paul Gugelmann
- 16:30 ca. Rückfahrt
- 18:00 ca. Ankunft in Basel, Meret Oppenheim-Strasse

verantwortlich: Sibyll Holinger, Irma Brantschen  
Teilnehmerzahl: max. 50 Personen  
Kosten: CHF 98.–

**Anmeldeschluss:**  
**Freitag, 10. April 2026**

---

Heute begeben wir uns auf eine abwechslungsreiche Reise, die über Riburg und Laufenburg nach Schö-

nenwerd führt. Freuen Sie sich auf spannende Entdeckungen, kulinarische Höhepunkte und gemütliches Zusammensein.

In Riburg erwarten uns Kaffee und Gipfeli, bevor wir uns auf eine Zeitreise in die Vergangenheit der faszinierenden Welt von Salz, Schnee und Eis begeben. In Möhlin lagern unter dem grössten Holzkuppelbau Hunderttausende Kubikmeter Salz. Lassen Sie sich von der schwindelerregenden Grösse überraschen, die Salz annehmen kann. Auch wenn wir uns gerade alle auf den kommenden Sommer freuen, der nächste Winter kommt bestimmt!<sup>1</sup>



Unsere nächste Etappe führt uns nach Laufenburg/D, wo wir im traditionsreichen Hotel Rebstock mit herrlichem Rheinblick und Ausblick auf die denkmalgeschützte Altstadt badische Gastlichkeit und – saisongerecht! – unser traditionelles Spargel-Essen geniessen dürfen.

<sup>1</sup> Aus Sicherheitsgründen müssen die Besucher und Besucherinnen in der Lage sein, sich ohne Hilfsmittel wie Rollstühle, Gehhilfe zu bewegen

Unser nächstes Ziel ist Schönenwerd. Noch Anfang des 19. Jahrhunderts zählte das Dorf nicht mehr als 500 Einwohner. Erst mit der Industrialisierung und dem Bau der Eisenbahnlinie und vor allem mit dem Erfolg der Schuhfabrik „Bally“ setzte ein schnelles Wachstum ein. Während fast 200 Jahren hat Bally Land und Leute des Niederramtes geprägt, jahrzehntelang lebten Schönenwerder und seine Umgebung nach dem Rhythmus der Bally-Fabriksirene. Die berühmte Schuh-Sparte von Bally musste in den 1990er Jahren die Tore aus wirtschaftlichen Gründen schliessen.



Bally galt als das Vorzeigebispiel der Schweizer Industrie. Die Identifikation der Bevölkerung mit dem Schönenwerder Unternehmen war immens hoch. Der Verlust der Eigenständigkeit Ballys im Jahre 1977 rief eine grosse Bestürzung in der Öffentlichkeit hervor.

Über Jahre hinweg wurden historischen Dokumente gesammelt. So kommt es, dass die Ballyana im Besitz von umfangreichen Dokumentationen ist, durch diese sich die Entwicklung des Unternehmens vom Ursprung Franz Ulrich Ballys bis hin zum Verlust der Eigenständigkeit der Bally Schuhfabriken rekonstruieren lässt.

Wahlweise können Sie mit einer Führung das Museum Ballyana oder das Paul Gugelmann-Museum besuchen:

### **Museum Ballyana**

Die Führung im Museum Ballyana – wo Schuhe Geschichte erzählen – verbindet Industriegeschichte, Design und Schweizer Unternehmergeist. Zu sehen sind historische Schuhe, Maschinen, Werkzeuge, Werbeplakate und Einblicke in die Arbeitswelt früherer Zeiten. Die Geschichte des Unternehmens und der Familie Bally wird facettenreich und anschaulich präsentiert.

### **Museum Paul Gugelmann (19.Mai 1929, † 14. März 2022)**

Wie viele Schönenwerder fand Paul Gugelmann sein berufliches Zuhause in den Bally Schuhfabriken, wo er zuerst in der Werbeabteilung als Grafiker, später als Schuhdesigner arbeitete. Gugelmann malte, schuf poetische, bewegliche Kunstwerke. Seine „Maschinen“ bestehen aus Zahnrädern, Figuren, Farben und Humor – kleine Welten, die sich drehen, wippen, tanzen oder Geschichten erzählen. Die Werke sind verspielt, philosophisch und oft mit einem Augenzwinkern gestaltet.

Im Paul Gugelmann Museum in Schönenwerd können Sie rund 40 „poetische“ Maschinen bestaunen und sich vorführen lassen. Die Werke von Paul Gugelmann sind einzigartig. Jedes für sich ein Unikat, vom Künstler nicht nur liebevoll entworfen und realisiert, sondern auch mit einer individuellen Geschichte und Bedeutung beseelt.

Um 16.30 Uhr machen wir uns nach einem Tag, erfüllt von interessanten Einblicken und gemeinsamer Erlebnisse, auf die Rückfahrt nach Basel.

# S Alemannische, wie s singt un schwingt

Bericht über den Literarischen Abend vom 27. November 2025

## Von Ruedi Schenker

„Grossartig - witzig“, rief nach der Lesung mein Studienkollege Beat Wieland. „Wie denn?“, fragte ich. Die drei Regionen des Alemannischen seien gut vertreten und dargestellt worden. Die Texte lustig, ernsthaft, auch politisch, der Gesang gut. Und nicht alles sei bloss gut gemeint, das aber mit Niveau, die Moderation gut, so Wieland.

Markus Manfred Jung eröffnet den Literarischen Abend, zum 23. Mal dieses Jahres, mit den Worten: „Me schwätzt, wie Gsellschaft gwachse esch.“ Und er beschwört: „S Mul ned halte!“. Lebendige Mundart!



Uli Führe, aus dem Badischen, Musiker, Sänger, Dichter, freue sich, in solchem Raum wie hier spielen zu dürfen, sagt er. Er ist offensichtlich ein Hebel-Kenner und -Verehrer. 2026 ist Hebels 200. Todesjahr. Hebel rauchte ab dem 16. Lebensjahr, rauchte durch alle Jahreszeiten, und diese Sucht beschreibt und bringt Uli Führe mit Witz und mit

Singsang „bababa“ und „pippipipp...“ zum Ausdruck. Genuss vor Angst?

Wenn Führe das Gedicht „Der Käfer“ (1803) von Hebel singt, wo ein Käfer und ein Engel die Protagonisten sind und es ums Singen geht: „ne Schöpli Alte hätti gern - aber es hat nix mehr“, dann bleibt offen, ob es ein Trinklied oder ein Liebesgedicht oder beides ist. Führes Begabung, gute Kontakte zum Publikum herzustellen, ist offensichtlich. Ironie und Witz erreichen das Publikum schliesslich derart, dass es bei einem Volkslied mit Begeisterung mitsingt: „Jetzt isch es us und nüd me... süseli büseli, rättätä...“.

Toll, wie der die Zuhörerschaft zur Mitsingschaft verwandeln kann!

Wortakrobatik und Wortspiele zeichnen die „schnellste Bernerin der Welt“ Stefanie Grob aus.

„Brauchen Kinder einen Namen?“ fragt sie. Laslo sei der Los-lo, Skala die Schi-lo-si, Vitus der mit uns. Und muss man zum Zahnarzt und das Telefon läutet, leidet der Patient „mit dem Hufeisen im Mund“. Auch Frauen oder Mütter sind Themen mit ironisch-feministischem Klang. Beispiel: Wo ist die Frau? Beim Christkind oder beim Christmann? Grob fragt, wo Glück zu finden sei im grauen Meer des Alltags. Sie zählt Dutzende Möglichkeiten auf: bei Kaninchen, Gespräch, Wein, Kartoffeln...

Diese Kabarettistin ist nicht narrationsarm, sie verarmt nicht am Skelett nur einer Möglichkeit. Das Publikum lacht - ist Lachen nicht die Entschärfung des Peinlichen? Gut so - Stefanie Grob!



Der Elsässer Edgar Zeidler fragt, wie es tue im Innern eines Dichters. "Binde deine Gedanken los!", ruft er. Was denn gegen Ängste, Vorurteile tun? „Ins grosse Abenteuer vom Unbekannten steigen! Was, wenn die Dichtung undicht wird?“ Er stellt Fragen um Fragen... „Was ist Zeit? Hat diese Frage der Uhrmacher gestellt? Oder war es Geschäft? Was ist der Duft eines Traums? Träumt man im Schlaf, dass man träumt? Wie verdampfen Liebesträume?“

Mit seinen Haikus (kurze japanische Gedichte) fängt Zeidler Augenblicke

ein, die Fragen stellen wie zum Beispiel: Wer bettelt vor der eigenen Tür? „Dichter treten im Schleier des Rätsels auf“, so Zeidler. In guten Fragen ist doch bereits die Hälfte der Antworten enthalten.

Markus Manfred Jung erzählte zum Schluss nochmals kurz aus dem Leben unserer Autoren. Das Schlusslied „Mer lande alli zwösche zwei Date in e me schwarze Rähmli“, endete trotzdem nicht traurig: „S Rähmli het sis Ärmli gno...“



Das Motto "S Alemannische, wie s singt un schwingt", also der Leitgedanke des Abends, wurde erfreulich realisiert. Urgestalt der Poesie ist der Dichter-Sänger Orpheus. Der wurde an diesem Abend Ohr-phemus! Die Bedeutung der Wörter Tiere, Pflanzen, Mensch wurde in Klang- und Rhythmusempfindung ausgedrückt. Das Alemannische in seinen Variationen



*V.l.n.r.: Edgar Zeidler, Stefanie Grob, Markus Manfred Jung, Uli Führe*

erscheint sprachmusikalisch in poetischen Formen. Poesie heisst ja altgriechisch: durch Sprache etwas in Schwung bringen, schaffen, bewirken. Sagte doch Hölderlin (um 1800): „Dichterisch wohnet der Mensch.“

Kommt dieser Literarische Abend nicht in die Nähe des Kinderspiels „Ich sehe was, was du nicht siehst“? Gute Literatur öffnet die Augen für blinde

Flecken! Und man lacht! Sagte doch Rabelais (16.Jh.): „Que le rire est le propre de l`homme“. Wird durch Ironie und Witz die Wirklichkeit (was gewirkt hat) gehackt?

Lob und Dank den Verantwortlichen: Markus Manfred Jung, Verena Scherrer und Werner Schwarzwälder. Ebenfalls Lob und Dank für Speis und Trank den Rinklins vom Schlipf.

# Geschichten aus der Weihnachtsbäckerei

## Der Bericht über das Dezember-Projekt

### Von Verena Scherrer

Ob es am bereits reichbefrachteten Vorweihnachtsterminkalender lag oder an unguuten Erinnerungen an die Schulküche der 50-70er Jahre – es

ron. Die spätbarocke Liegenschaft Nr. 72 wurde 1818 von keinem Geringeren als dem abgesetzten Schwedenkönig Gustav IV. Adolf (1778-1837) gekauft.



haben sich nur wenig über 20 Teilnehmer beim St. Johannis-Tor eingefunden und sind in der St. Johannis-Vorstadt zur Nummer 47, Jakob's Basler Leckerly Manufaktur, spaziert. Unterwegs zählte uns Peter Obrist die Berühmtheiten auf, die in dieser Strasse übernachtet, gelebt oder noch immer ein Domizil haben: Buchdrucker Johannes Petri (Ackermannshof), Kupferstecher von Mechel (Erlacherhof), Zar Alexander (Seidenhof 1813), Hans Holbein der Jüngere – und Herzog & de Meu-

Weil er im russisch-schwedischen Krieg Finnland und Pommern verloren hatte, verwies man ihn des Landes. Er wurde Basler Bürger unter Verzicht auf alle Vorrechte von Geburt und Stand.

Die Stelle als Zeughausverwalter wurde ihm jedoch verweigert, und so sandte er 1822 den Basler Bürgerbrief ans Rathaus zurück. Sein unstabiles Leben endete in St. Gallen im Wirtshaus „Zum Weissen Rössli“ in bescheidenen Verhältnissen.

In der einzigen noch existierenden historischen Leckerly Manufaktur erwartete uns der Besitzer Andreas Kuster. Er hat den Betrieb 2017 zusammen mit seiner Frau Charlotte übernommen und führt das Geschäft im Familienbetrieb weiter. Aus hygienischen Gründen bestückt mit weissen Häubchen und blauen Überzügen für die Schuhe, betraten wir die nostalgischen Produktionsräume. Andreas Kuster holte aus mit der frühen Geschichte der Firma, die im Jahre 1753 begann und zwischenzeitlich Marktführer unter den zahlreichen Leckerlybetrieben war. Die ausführliche, wechselvolle Geschichte kann auf der Homepage detailliert nachgelesen werden ([baslerleckerly.ch](http://baslerleckerly.ch)). Die Kusters haben die alten Maschinen wo nötig erneuert, die Administration in die heutige Zeit geholt, die alten Verpackungen modernisiert und die hohe Qualität beibehalten. Im 17. und 18. Jahrhundert backten Hausfrauen Lebkuchen – der Name Leckerly leitet sich davon ab.

Woraus besteht eigentlich so ein Leckerly?: Bienenhonig, Mandeln, Mehl, Zucker, kandierte Früchte, Gewürze, Kirsch und erlesene Schokolade. Höchste Ansprüche werden an Rohstoffqualität und handwerkliche Fertigkeiten gelegt. Täglich werden Preziosen von Hand erschaffen. Wir konnten zuschauen, wie jedes Stück einzeln in Schokolade getunkt wurde. Die Jakob's Basler Leckerly sind weich – und nicht zu verwechseln mit anderen Basler Lækkerli. Der Erfolg blieb nicht aus, und in kurzer Zeit haben die Unternehmer diverse Preise erhalten.

Aktuell wird die Marke VOLRO Crackers, die es seit 1928 gibt, wiederbelebt in ausgesuchten Geschmacksvarianten. Nachhaltigkeit ist ein grosses Thema, und so werden Abschnitte der Leckerlyproduktion zu Schrapsgemahlen und anderweitig verwendet. Neu kann man diese Zutaten zusammen mit einem Rezept für einen süssen Butterzopf kaufen. Wir besuchten noch die Abpackerei, wo man auch von der Strasse durch die Schaufenster zusehen kann, wie die Frauen die Leckerly in Schachteln und Dosen verpacken. Nicht fehlen durfte ein Gruppenfoto und zum Schluss ein Wettbewerb: Wer hat am schnellsten 8 Leckerly in ein Schächteli mit Schleife verstaut?

Für den Einkauf im Laden blieb keine Zeit, denn Peter drängte uns aufs Tram in Richtung nächste Station, die Fachmaturitätsschule an der Engulgasse. Es war Samstag und wir betraten die leeren Gänge der Schule. Die ehemaligen Lehrer unserer Gruppe blühten sichtlich auf, als sie die altbekannte Luft schnupperten...

Die Kochschule, ein grosser moderner Raum mit Kochinseln, Backofenfront und offensichtlich mit allem ausgestattet, was heute eine Küche ausmacht. Empfangen haben uns Sabine Bosshardt und Sibyll Holinger mit Crémant und Häppchen. Die beiden hatten für uns schon alles „arbeitsgerecht“ eingerichtet: Zutaten platziert, abgewogen und Rezepttafeln aufgestellt.

Nach Lust und Laune verteilten wir uns in kleinere Gruppen, zogen die



Pfeffernüsse, badische Hildabrödle, Pulignas da Sent (Hühnerdreck) und Elsässer Schenkeles. Richtige Gutzihelden haben ihr Bestes gegeben. Stellvertretend für alle, die mitgeholfen haben, sind zum Beispiel Helena und Christiane beim endlosen Kugelformen, Robi's Beharrlichkeit mit dem widerspenstigen Schenkelesteig und Werner, der nicht müde wurde beim Ausstechen der Brödle.

mitgebrachten Kochschürzen an und legten los: in der GutziBäckerei, beim Gemüse schneiden und raffeln, Suppe kochen. Spätzliteig mischen, Fleisch und Fisch würzen oder Salat rüsten. Ein Stimmengewirr und Gelächter wie auf dem Marktplatz - es wurde geknetet, ausgewallt, abgewogen, gepresst, gewürzt, angebraten und aufgekocht. Sabine, die gute Fee, schwebte immer zwischen zwei, drei Orten gleichzeitig und half mit Rat und Tat, und Sibyll wusste, in welchem Kasten sich die Schüsseln oder in welcher Schublade sich ein passendes Werkzeug befand.



Irgendwann waren alle Vorbereitungen auf der Zielgeraden und Sabine orchestrierte den countdown fürs Mittagessen. Die Männer hatten sich zwischenzeitlich schon mal an den wunderschön dekorierten Esstisch gesetzt und schauten das Skirennen übers Handy. Auch der Konrektor der FMS tauchte auf und liess sich gerne zum Mittagessen überreden. Wir Frauen „gaben jetzt Gutzi“ zum Anrichten, wie uns die Chefin Sabine antrieb. Wir servierten einen Fenchelsalat mit lauwarmen Jakobsmuscheln, gefolgt vom Kürbis-Curry-

Hochbetrieb herrschte in der Bäckerei: Da entstanden Schoggibölle,

Cocos-Süppchen mit selbstgemachten Grissini. Anschliessend kam die Crew für den Hauptgang zum Einsatz: Das niedergedarte Rindsfilet wollte noch angebraten, die Preiselbeersauce abgefüllt, die letzten Spätzli passiert, die Gorgonzola-Birnen gezählt und das Rotkraut bereitgestellt werden. Den Fisch und die vorgewärmten Teller aus dem Ofen, die Kochschürze ausziehen – und das Buffet zur Selbstbedienung war eröffnet. Der eindruckliche Lärmpegel der Küche verstummte, und ein zufriedenes Kochteam genoss das feine Essen mit einem guten Glas Wein.



Reibungslos und routiniert folgten dann auch das Abräumen und der Start in den Abwasch. Die letzten Gutzi wurden noch gebacken, und die Überraschungsgäste Monika und Remi Hunziker gaben uns einen Einblick in die Geschichte der „Holzmodells“ für die Änisbrötli. Wir konnten einige kunstvoll geschnittene Exemplare bewundern. Die Geschichte dieses Utensils geht zurück auf alte Hochkulturen am Indus, in Mesopotamien und in Ägypten. Natürlich hat Monika für uns auch ein Änisbrötli als Versucherli mitgebracht. Die Lækkerli-Mousse und ein warmes Schoggiküchlein zum

Kaffee rundeten unsere Tafelrunde ab, dazu die lustige Geschichte vom „doppelten Weihnachtsmann“, gelesen von Peter. An dieser Stelle war eigentlich das eindruckliche Gedicht von Evelyne Meyer vorgesehen gewesen. Aus gesundheitlichen Gründen konnte sie leider nicht teilnehmen. Sie finden die aufrüttelnden Zeilen über die Erde trotzdem am Ende meines Berichtes.

Auf uns wartete noch der Schlussabwasch, putzen, aufräumen und versorgen – die Küche wieder „in Schuss bringen“ wie angetroffen. Die ganze Gutziproduktion wurde als Bhaltis in Säckli gefüllt und an alle verteilt als süsse Erinnerung an diesen einmaligen Vorweihnachtsanlass. Dank an Sabine, Sibyll und Peter fürs Gelingen des anfänglich doch in einer sportlichen Blackbox schlummernden Events.



# Die Erdespricht

Ihr habt mir grossen Schmerz bereitet,  
habt mich verletzt und ausgebeutet.  
Seit ewig hab' ich euch gegeben,  
was alles ihr gebraucht zum Leben.  
Ich gab euch Wasser, Nahrung, Licht,  
lang hieltet ihr das Gleichgewicht,  
habt urbar mich gemacht, gepflegt,  
was ich euch bot betreut, gehegt,  
doch in den letzten hundert Jahren  
ist Satan wohl in euch gefahren.

Was in mir schlummert, wird geraubt,  
weil ihr es zu besitzen glaubt,  
ihr bohrt nach Öl an tausend Stellen,  
verschmutzt die Meere, Flüsse, Quellen,  
umkreist mich sinnlos Tag und Nacht,  
seid stolz, wie weit ihr es gebracht,  
habt furchtbar mich im Krieg versehrt,  
kostbaren Lebensraum zerstört,  
habt Pflanzen, Tiere ausgerottet,  
wer mahnt, der wird von euch verspottet –  
kennt Habgier, Geiz und Hochmut nur  
und respektiert nicht die Natur.

Drum werde ich jetzt Zeichen setzen  
und euch – so wie ihr mich – verletzen.  
Ich werde keine Ruhe geben,  
an allen meinen Teilen beben,  
schick euch Tsunamiwellen hin,  
die eure Strände überziehn,  
Vulkane werden Aschespein,  
verdunkelt wird die Sonne sein.  
Ich bringe Wirbelstürme, Regen,  
bald werden Bergesich bewegen,  
was himmelhoch ihr habt errichtet,  
mit einem Schlag wird es vernichtet,  
und Blitze, wie ihr sie nicht kennt,  
lass fahren ich vom Firmament.

Ich kann es noch viel ärger treiben,  
drum lasst den Wahnsinn endlich bleiben!

Hört, Menschen, was die Erdespricht –  
Denn ihr braucht sie, sie braucht euch nicht!

# E Lääbe lang baraat für Neus

Hans „Dätt“ Marti:

Grafiker, Bühnenbildner, Cartoonist und Laternenmaler

## Von Peter Obrist

Jetzt ist „Dätt“ im Keller am Malen. Es ist die intensive Zeit für die Basler Laternenmalerinnen und -maler. Viele von ihnen arbeiten in der Messehalle, die seit drei Jahren zu günstigen Konditionen zur Verfügung steht. Nicht aber Dätt – die Ablenkung wäre zu gross, er muss seine Ruhe haben. Kommt hinzu, dass er ein Leben lang immer allein gearbeitet hat, zwar in regem Kontakt mit anderen Leuten in der Vorbereitung, aber in der Ausführung stets als selbständiger Einmannbetrieb. Und diese Selbständigkeit begann so richtig in den frühen siebziger Jahren.

komplizierten Beinbruch beim Skifahren schon in der Administration beschäftigt worden war und seine Sache offensichtlich sehr gut gemacht hatte.

Als aber das Angebot kam, entschied er sich für die Selbständigkeit und machte sein Hobby zum Beruf.

Als Sohn von Ostschweizer Eltern aus dem Rheintal im beschaulichen Diepflingen aufgewachsen, war das Zeichnen schon immer eines seiner liebsten Schulfächer. Häufiges Motiv waren die Autos, die in den frühen Fünfzigerjahren noch in überschaubarer Zahl über den Unteren Hauenstein unterwegs



*Ein Ratespiel der besonderen Art (wenn man die Zweizeiler nicht beachtet). Laterne Barbara Club AG von 2014: Gäll, du kennsch my!*

Zuvor hatte er zehn Jahre als Postbeamter gearbeitet, und eine Karriere in der Kreispostdirektion schien vorgezeichnet, zumal er dort nach einem

waren. Dätt und seine Brüder führten nicht nur Strichlisten mit den verschiedenen Marken, sondern zeichneten sie auch. Damals war für den kleinen

Hans Carosserie-Designer der Traumberuf. Jahrzehnte später erfüllte sich Dätt diesen Traum zumindest hobbymässig, indem er als akkreditierter Fotograf Formel 1-Rennstrecken in Monza, Zandvoort oder am Nürburgring besuchte und dort Skizzen der schnellen Boliden zeichnete.

künstlerischen Ausdruck auch noch allerhand über den Charakter des Zeichners aussagen sollte. Das war ihm etwas unheimlich, und so überliess er diese Aufgabe dankbar seinem kleinen Bruder Dätt. Lehrer Müller durchschaute den Schwindel zwar sofort, attestierte aber dem unbekanntem

Zeichner grosses Talent. So kam es, dass der Postbeamte Hans Marti an der Kunstgewerbeschule Abendkurse besuchte und noch heute von Theo Eble und Joos Hutter schwärmt, die ihm das zeichnerische Rüstzeug beigebracht haben. Schon bald durfte er erste graphische Arbeiten unter anderem für die Post ausführen, aber er merkte auch zusehends, dass er beide Beschäftigungen nebeneinander nicht mehr zuverlässig ausüben konnte. Seinem neugierigen Naturell entsprechend, wählte er die unsichere künstlerische Laufbahn und ging für anderthalb Jahre nach London, um sein Englisch zu verbessern.

1972 endete der Sprachaufenthalt in England, wo er sich auch als Hörer an der Royal Academy of Art eingeschrieben und sich viel neues Wissen als Werber angeeignet hatte. In eindrücklicher Erinnerung aus

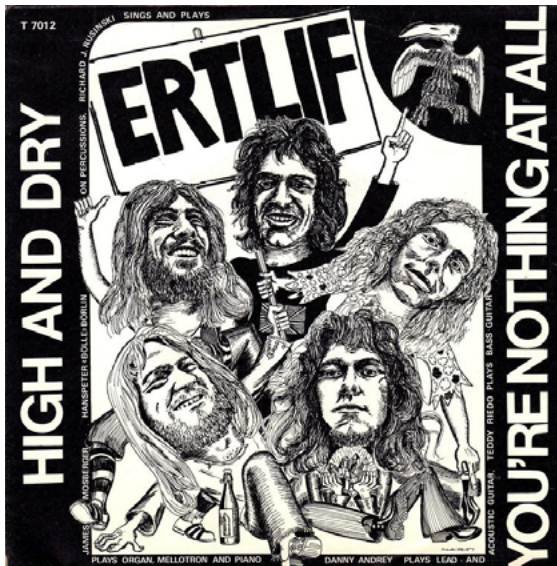


Als Dätts Bruder Ruedi Marti während der Ausbildung zum Zeichenlehrer einen Baum zeichnen musste, fühlte er sich unwohl. Es wurde nämlich gemunkelt, dass dieser neben dem

jener Zeit blieb ihm ausserdem der Besuch einer Ausstellung über Bühnenbilder in der Royal Festival Hall in London, der seine spätere Laufbahn in dieser Sparte entscheidend beeinflusste.

1972 war ein wegweisendes Jahr in Hans Martis Leben. Zum einen freundete er sich mit der Basler Rockband ERTLIF an, dessen Sänger Richard Rusinski er in England kennengelernt hatte. Für diese „Chaos-Band“ (O-Ton Marti) gestaltete er seine erste Plattenhülle und kam so in Kontakt mit der bekannten Electromusic AG in Binningen, für die er danach während zwanzig Jahren rund 800 Plattenhüllen entwerfen durfte.

gann in einem Erwachsenenkurs der Wettstein-Clique mit dem Piccolospiele. Die Verantwortlichen der Clique merkten bald, dass sie mit Dätt einen Künstler an Land gezogen hatten und wählten ihn in die Sujetkommission, bevor er Mitglied der Clique war. So entstand seine erste Fasnachtslaterne, und noch über 40 weitere sollten folgen. Beinahe hätte er aber in der Guggemuusig der „Fassade-Schränzer“ seine fasnächtliche Karriere gestartet, wo er auch ein paar Kollegen hatte.



*Das erste Album von ERTLIF und die erste Plattenhülle von Dätt Marti*

Mit dem unerwarteten Tod des Produzenten endete aber Hans Martis Mitarbeit, weil er das Angebot ausschlug, dessen Nachfolge zu übernehmen, und – einmal mehr – den unsicheren Weg in die freiberufliche Tätigkeit vorzog.

Im selben Jahr 1972 tauchte Dätt in die Fasnachtswelt ein, denn er be-

Über diese Kollegen kam er in Kontakt mit Hansjörg „Häbse“ Hersberger, dem Obmann der FG Gugge, der ihm Aufträge für Prospekte und Programmhefte gab und ihn später als Bühnenbildner in der Vorfasnachts-Veranstaltung *Charivari* und in seinem eigenen *Häbse-Theater* engagierte. Getreu dem Motto „Learning by doing“ machte sich Dätt Marti auch in dieser Sparte einen Namen und durfte über lange Jahre mit interessanten Regisseuren zusammenarbeiten. Ephraim Kishon mit seinem „Tauschein“ war vielleicht der prominenteste,

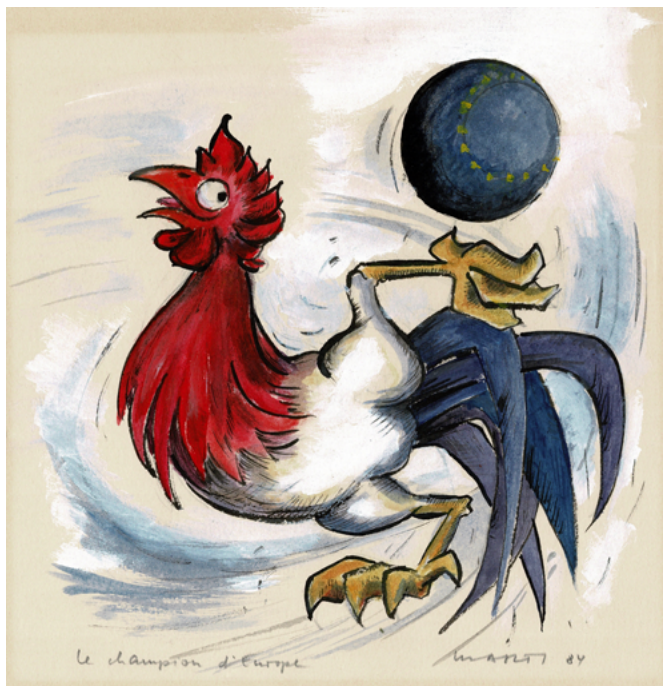
Inigo Gallo bestimmt derjenige, mit dem sich Dätt am besten verstand. Er war es auch, der Hans Marti ermunterte, seinen Spitznamen „Dätt“ zum Markenzeichen zu machen. Den hatte er als Bub beim Indianerlis-Spielen mit Gleichaltrigen erhalten, die wie er die Karl May-Wälzer und ihre Protagonisten auswendig kannten. Nur mit dem Englisch haperte es noch, und so wur-



de aus dem schlaksigen Trapper „Old Death“ halt das simple „Dätt“.

Häufiges Kommen und Gehen gehört zu den unverzichtbaren Elementen einer heiteren Komödie, wie sie die Baseldytschi Bihni Jahr für Jahr zum Besten gibt. Also sollte der Bühnenbildner möglichst viele Türen in seine Kulissen einbauen. Das ist aber eine echte Herausforderung, wenn eine davon als allfälliger Notausgang genutzt werden muss und die Bühne nur 6x6 Meter misst. Dätt Marti hat sich aber in den letzten Jahren ein eigentliches Baukasten-System zusammengestellt mit Türen und Wänden, die immer wieder überstrichen und mit den passenden Accessoires bestückt werden können.

Buchillustrationen und Cartoons gehören neben den Fasnachts-Aktivitäten und der Bühnenbildnerie zu Hans Martis sicheren Standbeinen. Über sein besonderes „Verhältnis“ zu Hühnern hat Dätt ja in der letzten Gazette schon ausführlich berichtet. Wie er aber dazu gekommen ist, Hühner als Protagonisten in vielen seiner Cartoons auszuwählen, hat er erst in unserem Gespräch verraten: 1984 weilte er mit einem Malerkollegen in Südfrankreich, um Landschaftsbilder zu malen. Weil aber das Wetter tagelang schlecht war, schauten sie sich stattdessen die Spiele der Fussball-Europameisterschaften an, die damals in Frankreich stattfanden. Immer wenn der Gastgeber spielte, rannte vor dem Anpfiff ein bleu-blanc-rouge



und Form, von Licht und Schatten, von Dynamik und Beschleunigung gelingt, erfüllt ihn das mit grosser Zufriedenheit.

Zurück zur Laterne 2026: Vorder- und Rückseite sind fertig, nun geht es ans Hintermalen und Lackieren – wenig spektakuläre Arbeiten. Vorher müssen aber noch die Zweizeiler platziert werden, die Dätt meist selber zusammenreimt, weil die Sujetkommission ihm grosse Freiheiten

eingefärbtes Huhn über das Spielfeld, ehe es von ein paar flinken Flics eingefangen wurde. Als die Franzosen dann zuhause den Titel holten, wurde dieser Triumph das erste Sujet für einen Hühner-Cartoon: Der stolze gallische Hahn, der mit Europa spielt.

lässt. „Vernissage“ für sein neues Laternen-Kunstwerk ist dann am 23. Februar um vier Uhr, wenn die Alte Garde des Barbara-Clubs an der Ecke Theaterstrasse/Steinenberg trommelnd und pfeifend Richtung Seibi losmarschiert.

E Lääbe lang baraat für Neus: Cartoons zeichnet Hans Marti nach wie vor gerne – zwar gehen ihm die Hühnergeschichten langsam aus, doch gibt es ja noch viele andere Themen. Seit den sechziger Jahren gilt aber seine grosse Leidenschaft der Relieffmalerei, an der ihn die dreidimensionale Darstellung fasziniert. Für ein solches Bild braucht er gut und gerne vier Wochen, weil es unzählige aufeinanderfolgende Arbeitsschritte erfordert. Wenn aber das perfekte Ineinanderfliessen von Farbe



*Die letzte Elsass-Gazette berichtete vom Bauernkrieg im Elsass und in Baden. Einen eigentlichen Schweizer Bauernkrieg gab es nicht, weil die sozialen und politischen Bedingungen in der Eidgenossenschaft für die Bauern günstiger waren. Es gab zwar lokale Aufstände, aber überlagert wurden diese von der Täuferbewegung.*

## Die Täuferbewegung

### von Zürich und Basel über das Elsass bis nach Pennsylvania

#### Von Hans-Jörg Renk

Alles begann Anfang 1525 in Zürich, als sich die Humanisten Konrad Grebel und Felix Manz, bis dahin Anhänger des Reformators Huldrych Zwingli, mit dessen Auslegung des Evangeliums und namentlich der Taufe nicht mehr einverstanden erklärten und die im Herbst 1524 geborenen Kinder nicht zur Taufe brachten. Grebel taufte am 21. Januar 1525 in einer einfachen Zeremonie Georg Blaurock. Zwingli reagierte mit einem Ultimatum: Wenn die Eltern ihre Kinder nicht innert acht Tagen taufen liessen, verfielen sie der Ausweisung. Grebel und Manz praktizierten jedoch im Geheimen weiterhin Taufen für Erwachsene, die als Kinder schon einmal getauft worden waren, daher nannte man sie Wiedertäufer oder Anabaptisten. Manz und fünf seiner Mitstreiter wurden in der Limmat ertränkt.

Trotz der Unterdrückung breitete sich die Täuferbewegung rasch in der Eidgenossenschaft aus und fast gleichzeitig mit Zürich entstand

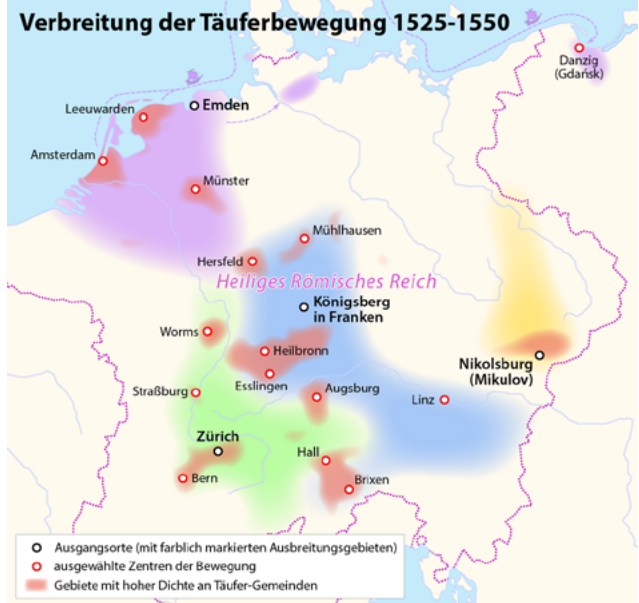


auch in Basel eine Täufergemeinde, die nach der Reformation von 1529 unter Johannes Oekolampad ebenfalls unterdrückt und verfolgt wurde. Ihre Anführer wurden verhaftet und mit Gefängnis, Folter und Tod durch Feuer oder das Schwert bestraft; so wurde am 12. Januar 1530 Hans Lüdin aus dem Baselbiet, wo die Täufer besonders verbreitet waren, auf dem Basler Richtplatz hingerichtet und ein weiterer Gesinnungsgenosse im Rhein ertränkt. Ein wichtiger Grund der Verfolgung der Täufer war, dass diese die damals weit verbreiteten Solddienste in ausländischen Heeren strikte ablehnten.

## Das Elsass als Zufluchtsort

Als Folge dieser Unterdrückung flüchteten viele Täufer auf einsame Bauernhöfe in den Freibergen im dünn besiedelten Jura. Weitere Fluchtorte waren die Pfalz, Mähren und das nahe Elsass. Dieses wurde nach dem Dreißigjährigen Krieg, als viele Schweizer in die fast total zerstörte und entvölkerte Gegend zogen und sie wieder aufbauten, auch zu einem wichtigen täuferischen Zentrum, besonders nachdem

1671 der protestantische Graf von Rappoltstein/Ribeaupierre die Täufer aus der Eidgenossenschaft einlud, sich in seinem seit 1648 zu Frankreich gehörenden Herrschaftsgebiet niederzulassen und sie in der Gegend von Markirch/Sainte-Marie-aux Mines in den Vogesen an der Grenze zu Lothringen ansiedelte. Einer von ihnen war der aus dem Simmental stammende Pfarrer Jakob Ammann, der sich dort um 1680 niederliess und



1693 eine Täufergemeinde gründete, die sich, vermutlich in Anlehnung an seinen Namen, die „Amischen“ nannte. König Louis XIV. betrachtete die Täufer jedoch als Häretiker, für die es neben den Katholiken und den Protestanten – die er im Elsass anders als in „Innerfrankreich“ weiter duldete – als dritte Konfession keinen Platz gab und wies sie 1712 nach Lothringen aus, damals noch Teil des Heiligen Römischen Reiches, und erst seit 1766 französisch. Weitere Täufer wanderten nach Mömpelgard/Montbéliard aus, bis zur Französischen Revolution württembergischer Besitz.

## Die „Amischen“ werden zu „Amish“

Jakob Ammann hingegen hatte schon zwei Jahre vor dem königlichen Edikt einen fernen, aber umso sichereren Ort auf der anderen Seite des Atlan-

tiks zum neuen Lebenszentrum seiner Gemeinde auserkoren, von denen viele Mitglieder in den Jahren nach 1710 nach Pennsylvania auswanderten. Er selber jedoch blieb, wohl angesichts seines Alters von gegen 70 Jahren, bis zu seinem Lebensende um 1730 im Elsass, aber sein Name lebte in der Bezeichnung seiner Bewegung weiter, die sich nun, dem Englischen angepasst, „Amish“ nannte. Weitere Täufer flüchteten in den folgenden Jahrzehnten nach Nordamerika, sodass sich ihre Gemeinschaft rasch vergrösserte und auch andere Gegenden wie Ohio, Iowa, Wisconsin und Teile Kanadas besiedelte. Noch heute leben insbesondere in Pennsylvania rund 300'000 „Amish“, die nach wie vor auf moderne Errungenschaften wie Motoren und Elektrizität verzichten. Unser Vereinsmitglied Walter Dellers hatte 1975 die für Aussenstehende seltene Gelegenheit, eine Amish-Kolonie nahe Strasburg, Pennsylvania, zu besuchen. Er erinnert sich daran nach mehr als 50 Jahren:

*„Wir sassen in einem der geräumigen Bauernhäuser mit verstellbaren Wänden zwecks Versammlungen oder Gottesdiensten. Vom Leiter erhielt ich als Willkommenstrunk ein Glas frisches Brunnenwasser samt einem Stück Roggenbrot.*

*In einem entfernten Raumteil bereiteten Frauen das gemeinsame Abendessen. Ab und zu schaute eine ver-*

*stohlen zu uns herüber – Neugierde ist eine Sünde. Man lebt in Gott. Später gingen wir draussen durch einen Hof. 50 Meter entfernt lief ein etwa Zwölfjähriger mit einer Kanne zum Brunnen. Er schaute deutlich zu uns herüber. Der Leiter piffte ihn her und schmetterte ihm eine schallende Ohrfeige auf die Backe, dass er taumelte. Erziehung mit Tradition. Gekleidet sind die Männer mit schwarzen Ho-*



*Amish People heute*

*sen, blauem Hemd, Hosenträgern, Strohhut, Tracht des 18. Jahrhunderts.*

*Die Frauen tragen wadenlange Röcke, eine Schürze und eine Kopfbedeckung. Die Sprache der Amish ist ein Dialektgemisch aus Berndeutsch, Elsässisch, Pfälzisch, Niederländisch. Drei Jahre Schule, lesen, schreiben, rechnen. Hochdeutsch in den Büchern, mit Mundarteinschüben. Etwa: 'Ich sass in dem Eck'. Leider durfte ich kein Schulbuch kaufen. Nicht für Fremde. Ebenfalls ist Fotografieren streng verboten. Gibt's in der Bibel nicht. Ab dem vierten Schuljahr wird nur noch die Bibel gelesen und erklärt. Die alte*

*Zwingli-Bibel mit ihrem schlechten Deutsch. Luther ist des Teufels, er sagte ja über die Täufer: 'Schlagt sie tot wie rädige Hunde!' Die Jungen fahren sonntags mit Pferdekutschen in die Stadt und verdienen sich ein kleines Taschengeld. Geld zum Vergnügen ist allerdings Sünde, ebenso das Kutschenfahren ohne Auftrag. Grundstücke und Bauernhäuser werden nur an Gläubige verkauft, wenn keine Erben vorhanden sind. Die Amish sind wohlgeleitet von der umwohnenden Gesellschaft, da sie nur biologisch pflanzen und essen. Ihre Verkaufsläden sind gut besucht."*

### **Täufer und Pietisten im Dreiländergestern und heute**

Die im Elsass verbliebenen Täufer wurden nach der Französischen Revolution als vollwertige Bürger anerkannt und als eingeschworene Pazifisten sogar vom Militärdienst befreit, ein Privileg, welches ihnen Napoleon I. jedoch wieder entzog, weil er Soldaten für seine vielen Kriege brauchte, worauf die meisten noch im Elsass verbliebenen Täufer ebenfalls in die USA auswanderten. Auch die Markgrafschaft Baden war zu Beginn der Täuferbewegung Zufluchtsort für deren Anhänger, doch wurden diese später auch dort verfolgt. Gegen 1780 bildeten sich dank der Zuwanderung bernischer Täuferfamilien aus dem Jura und dem Elsass zwei Gemeinden in Basel und Muttenz, denen sich auch im Markgräflerland wohnende Täufer anschlossen und die immer noch bestehen. Im ganzen Dreiländergestern leben heute rund 800 Täufer verschiedener Richtungen wie Baptisten und Mennoniten. Im Umfeld des Täuferturns

bildeten sich in Basel seit dem 18. Jahrhundert weitere Bewegungen, die man unter der Bezeichnung „Pietismus“ zusammenfassen könnte, darunter die Herrnhuter Brüdersozietät von Niklaus Ludwig Reichsgraf von Zinzendorf (1700-1760), sowie Isaak Iselins GGG von 1777.



*Isaak Iselin*

Im 19. Jahrhundert folgten im gleichen Geist die Basler Missionsgesellschaft (1815), die Pilgermission St. Chrischona (1840) und die Diakonissenanstalt Riehen (1852). Diesen Institutionen, die alle heute noch bestehen, ist es zu verdanken, dass sich die Täuferbewegung in unserer Region direkt oder indirekt bis in unsere Tage auswirkt.

*Der Autor dankt Walter Dellers für seine Erinnerungen und dem Dreiländermuseum Lörrach sowie Hansjörg Marchand und Daniel Muringer für ihre wertvollen Texte, welche diesem Beitrag als Quelle dienen.*

# 800 Jahre Mittlere Brücke

## Hindedryy wie die alt Fasnacht

### Von Peter Obrist

Einverstanden, liebe Elsass-Freunde, es war letztes Jahr, als man sich an den Bau der ersten Basler Rheinbrücke erinnerte und in äusserst bescheidenem Rahmen dieses Jubiläum feierte. Am ehesten merkten es die Menschen in unserer Stadt, wenn sie bei einem der zwölf Pulte innehielten, die während vier Monaten auf der Brückenbrüstung angebracht und von der Christoph Merian-Stiftung finanziert worden waren. Die Bildtafeln mit den entsprechenden Texten waren bewusst nicht chronologisch gewählt, sondern griffen markante Ereignisse aus der achthundert-jährigen Geschichte der Brücke heraus.



Mit der Datierung des Brückenbaus ist das aber so eine Sache: Man könnte ebenso gut 1226 als Gründungsjahr nennen. Die erste historische Quelle aus dem Jahr 1225 erwähnt nämlich bloss, dass Bischof Heinrich von Thun die Klöster St. Blasien und Bürgeln vom Brückengeld befreie, weil sie

namhafte Beiträge an den Bau der Brücke geleistet hätten. Dass damals die Brücke schon fertig gebaut war, ist eher unwahrscheinlich.

Sei's drum – jedenfalls äussert sich Rudolf Wackernagel in seiner vierbändigen Basler Geschichte fast schon euphorisch über das kühne Bauwerk: *„Als sie zum ersten Male dastand, als dem uralten dürftigen Zustande des Kahndienstes ein Ende bereitet war, da sah sich Basel mit einem Schlage reicher geworden um den mächtigen Strom und um ein Ufer (...) Von nun an, allen Rechtsverhältnissen zum Trotze, durften die Ansiedlungen diesseits und jenseits als eine Einheit gelten; in rapidem Wachstum entstand drüben neben dem Dorf eine Stadt.“*<sup>1</sup>

Tatsächlich hatte der Bau der Brücke einen direkten Einfluss auf die Entstehung des heutigen Kleinbasel. Und treibende Kraft hinter diesem grossen Projekt war eben dieser Bischof Heinrich von Thun. In der Reihe der mittelalterlichen Stadtherren sticht er als

---

<sup>1</sup> Rudolf Wackernagel: *Geschichte der Stadt Basel, Band 1, Seite 24*

besonders starke Persönlichkeit heraus. Als er 1215 sein Amt antrat, wollte er vor allem den Einfluss des Basler Rats zurückbinden, der ihm unter seinen unfähigen Vorgängern viel zu mächtig geworden war. Entmachten wollte und konnte er ihn nicht, aber er sollte wieder abhängig sein von seinem Wohlwollen. Dass der Bischof dessen For-



*Basel im 15. Jahrhundert; die „Eisbrecher“ und das Käppelijoch sind gut sichtbar*

derungen, eine Brücke über den Rhein zu bauen, vorbehaltlos unterstützte, war kein Widerspruch, sondern die Erkenntnis, dass er so seinen Machtbereich auf die gegenüberliegende Seite des Rheins erweitern konnte. Dass er zur Deckung der Kosten den kompletten Münsterschatz und die goldene Altartafel an jüdische Pfandleiher versetzen musste, war offenbar das kleinere Übel.

Geldnot war übrigens ein Dauerthema für die geistlichen Oberhäupter unserer Stadt, weil sie zur Wahrung ihrer territorialen Macht immer wieder in kostspielige Kriegszüge verwickelt wurden. Bischof Johann von Vienne musste gar das Kleinbasel an den Habsburger Herzog Leopold verpfänden, womit es für 18 Jahre österreichisch wurde!

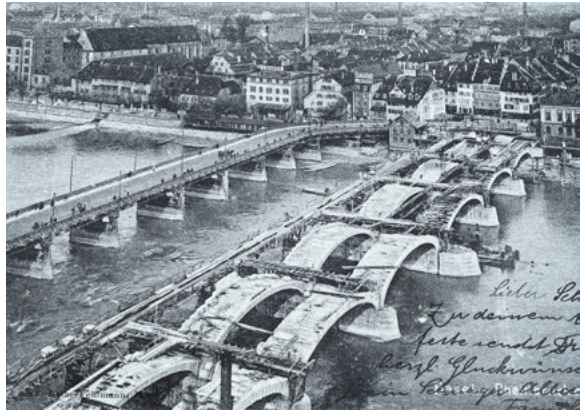
Was die alte Rheinbrücke so besonders machte, war das Baumaterial. Bei niedrigem Wasserstand konnte man die Steinpfeiler auf der Klein-

basler Seite errichten. Auf der Grossbasler Seite, wo das Flussbett tiefer liegt, war das nicht möglich, weshalb die Bauleute dicke Eichenstämmen in den Grund rammten. Weil die Witterung den Holzpfeilern arg zusetzte, ergänzte man sie flussaufwärts mit keilförmigen „Eisbrechern“, die vor Hochwasser, Treibholz und Eisblöcken schützen sollten.

Eine Belastungsprobe ganz anderer Art musste die Rheinbrücke im Dezember 1813 bestehen, als während mehrerer Tage 80'000 alliierte Soldaten aus Österreich, Russland und Preussen darüber marschierten. Ziel dieses Winterfeldzugs war das Elsass, wohin sich die napoleonischen Truppen nach der Niederlage in der Völkerschlacht von Leipzig zurückgezogen hatten.

Im 19. Jahrhundert wuchs die Überzeugung, dass man den Bau einer neuen Rheinbrücke in Angriff nehmen müsste. Aber erst 1902 begann man nach einer Volksabstimmung

mit dem Neubau. Zuerst wurde eine provisorische Brücke aus Holz erstellt. Der Granit für die „richtige Brücke“ stammte aus dem Gotthardmassiv und wurde vor der Kaserne gelagert, wo auch die Bauleute ihre Baracken hatten. Dass die neue Brücke aus massivem Stein gebaut werden sollte, entsprach zwar nicht dem damaligen „Dernier Cri“ von filigranen Stahlkonstruktionen wie dem Pariser Eiffelturm, erwies sich aber im Nachhinein als richtig. Für kurze Zeit gab es gleich drei Brücken über den Rhein: eine Notbrücke für den täglichen Verkehr, eine schmale Zubringerbrücke für Arbeiter und Material und die neue Brücke mit dem Kern aus Stahlbe-



ton und einer Verkleidung aus Gotthardgranit. Nach dreijähriger Bauzeit wurde die Mittlere Brücke<sup>2</sup> schliesslich im November 1905 eingeweiht.

<sup>2</sup> Nach dem Bau der Wettstein- und der Johanniterbrücke (1879, bzw. 1882) war sie nun die „mittlere“.



### Das Käppelijoch

Ursprünglich zu Ehren Gottes und mit der Bitte zum Schutz der Brücke gebaut, war die Kapelle bis ins 17. Jahrhundert auch der traurige Schauplatz, wo grausame Wasserstrafen vollzogen wurden. Ehebrecherinnen und Prostituierte liess man an einem Seil von der Brücke hinab und schwemmte sie dreimal unter ihr durch. Kindsmörderinnen und Hexen liess man gefesselt im Wasser treiben und fischte sie auf der Höhe des St. Johannstors aus dem Rhein. Lebten sie noch – was sehr selten geschah – wertete man das als Gottesurteil und liess sie frei.

Mit der neuen Mittleren Brücke gab es 1905 auch eine neue Kapelle, die aber sehr ähnlich aussah wie die mittelalterliche Vorlage. In diesem Jahrhundert wurde das eiserne Gitter des „Käppelijochs“ zum Ziel von Liebeschlossern. 2018 mussten aber rund 2000 entfernt werden, weil sie ein Gewicht von einer halben Tonne erreicht hatten.

Vom privaten Autoverkehr weitgehend befreit, ist die Mittlere Brücke nach wie vor die wichtigste Verbindung zwischen Gross- und Kleinbasel. Nicht weniger als acht Tram- und Buslinien führen über sie, und wer zu Fuss vom einen Stadtteil in den anderen unterwegs ist, wählt in der Regel diesen Weg.

Schwierig ist dagegen für die Rheinschiffer die Durchfahrt unter den tiefen Brückenbögen; für die allermeisten Schiffe übernehmen deshalb erfahrene Lotsen diese heikle Aufgabe. Havarien sind zum Glück selten; die älteren Leserinnen und Leser er-

Immer wieder zum Stillstand kommt die Rheinschifffahrt wegen Hoch- oder Niedrigwasser, doch dauert die Sperre meist nur ein paar wenige Tage. Schon sehr viele Jahre zurück liegt der strenge Winter 1962/63, als nicht nur manche Schweizer Seen zufroren, sondern auch der Rhein. Auf dem Eis trockeneten Fusses vom einen zum anderen Ufer zu gelangen, war ein Erlebnis, das sich wohl nie mehr wiederholen lässt.

Nur den halben Weg – bis in die Mitte der Brücke beim Käppelijoch – gehen jeweils im Januar der Vogel Gryff, der Leu und der Wild Maa, natürlich auf der Kleinbasler Seite. Dem Grossbasel



innern sich aber bestimmt noch an das Schleppschiff „Corona“ – nomen est omen –, das im September 1984 gegen die Pfeiler der Mittleren Brücke prallte, mit seiner schweren Ladung sank und während 17 Tagen die Schifffahrt auf dem Rhein blockierte.

kehren sie während ihrer Tänze seit 1838 demonstrativ den Rücken zu. Dafür streckt ihnen der Lällekönig an der Schiffflände seinen „Lälli“ heraus und heizt so die nicht ganz ernstzunehmende Rivalität zwischen Gross- und Kleinbasel immer wieder aufs Neue an.

# Kein Fall von Raubkunst

Von Peter Obrist

Seit anfangs Dezember 2025 hängt in der « Maison éclusière » am Canal de Huningue ein Werk des Basler Künstlers Ferdi Afflerbach (1922-2005). Wie kommt aber ein Bild des bekannten Grafikers, Laternenmalers und Gestalters von Plakaten und Fasnachtsplaketten ins Informationszentrum und Sekretariat des gemeinnützigen Vereins *Petite Camargue Alsacienne*?

Am Anfang steht das 75 Jahr-Jubiläum des Basler Volkswirtschaftsbundes<sup>1</sup> im Herbst 1993. An der Feier im Kongresszentrum der

damaligen Mustermesse erhielten alle Gäste als „Bhaltis“ drei Taschentücher, auf denen je eine Wanderung im Schwarzwald, im Fricktal und im nahen Elsass aufgedruckt war. Zur Vorbereitung dieses Stoffdruckes wurde eben dieser Ferdi Afflerbach gebeten,

eine sowohl künstlerisch überzeugende, als auch topographisch verwendbare Vorlage zu schaffen. Weil er nicht nur sein Metier hervorragend beherrschte, sondern auch gerne in der Regio Basiliensis wanderte, war er genau der Richtige. Ferdi Afflerbach streifte durch die Landschaft

und brachte drei Malereien zurück, die sich durch Poesie und Genauigkeit auszeichneten: eine zeigt das badische Schloss Bürgeln und seine Umgebung, die andere das aargauische Olsberg mit dem Stift und die blühenden Obstgärten und die dritte schliesslich den Auenwald und die Feuchtgebiete der Petite Camargue Alsacienne. Für den Druck konnte leider kein Fabrikant in der Region gefunden werden: Der Stoffdruckerei Koechlin Baumgartner, KBC, in Lörrach, war das Format der Taschentücher zu klein. Schliesslich wurden die „Tüechli“ von Fischbacher in St. Gallen gedruckt.



Die Vorlage zum elsässischen Taschentuch zeigt farbreich die « Petite Camargue », ein wunderbares Naturparadies vor den Toren

Basels, dessen einzigartige Tier- und Pflanzenwelt Ferdi Afflerbach mit seiner ganzen künstlerischen Meisterschaft zur Geltung bringt.

<sup>1</sup> heute: Arbeitgeberverband Region Basel

Direktor des ehemaligen Volkswirtschaftsbunds war damals Dr. Géza Teleki, und als er 2008 pensioniert wurde, wurden ihm die drei soeben genannten Bilder, deren Entstehung er veranlasst hatte, gleichsam als Abschiedsgeschenk mitgegeben. Lange hingen die Kunstwerke in seinem privaten Büro, bis er sich, wie andere Pensionierte vor ihm, der Frage zuwandte, was mit den Bildern nach seinem Tod geschehen solle. Schnell wurde klar, dass in der Familie niemand daran interessiert war. So reifte der Entschluss, für die drei Werke neue Eigentümer zu finden, und zwar in den vom Künstler dargestellten Gebieten. Die Kontaktaufnahme mit der Association *Petite Camargue Alsacienne*, PCA, lag somit auf der Hand. Dass der Schenkende Mitglied der Elsass-Freunde Basel ist, macht die Story nur schöner.

Der Verein PCA ist eine gemeinnützige Organisation, die sich für den Schutz und Erhalt des einzigartigen Naturreservats einsetzt. Mit über tausend Freiwilligen pflegt sie die biologische und ökologische Vielfalt und überwacht die Aufzucht heimischer Arten in Flora und Fauna. Über die lokalen Grenzen hinaus bekannt ist die ehemalige kaiserliche Fischzucht, die 1852 aus einem Pachtvertrag mit der Gemeinde Blotzheim entstanden ist und heute jährlich 300'000 Lachse aufzieht, in der Hoffnung, dass dereinst erwachsene Exemplare in grosser Zahl vom Meer zurück rheinaufwärts bis Basel schwimmen werden.

Mit einem Verwaltungsrat von nicht weniger als 42 ehrenamtlichen Mit-

gliedern ist der Verein PCA breit abgestützt. In ihm sind unter anderem deutsche und schweizerische Partnervereine sowie jede der angrenzenden Gemeinden Bartenheim, Blotzheim, Kembs, Rosenau, Village-Neuf und Saint-Louis vertreten. Im 14-köpfigen Vorstand wechselt die Präsidentschaft alle zwei Jahre.



*Madame la présidente Sylvie Choquet zwischen zwei Elsass-Freunden*

Unser Besuch eröffnete dessen Sitzung vom 2. Dezember und gab Anlass zu einer offiziellen Übergabe des Geschenks in schlichtem, aber durchaus sympathischem Rahmen. Man spürte, dass die elsässischen Nachbarn eine Freude an Ferdi Afflerbachs „Spaziergang in der Petite Camargue Alsacienne“ hatten und bestimmt einen würdigen Platz für das besondere Bild finden werden.

## Zusammenarbeit im Dreiland – Europa beginnt vor der Haustür



Kurs-Nr. K 140 4060  
Kurspreis CHF 93.00

Kursleitung

**Manuel Friesecke, Dr.**, Geschäftsführer Regio Basiliensis, Moderation

**Vivienne Gaskell**, Präsidentin Kulturverein Elsass-Freunde Basel

**Patrick Leypoldt, Dr.**, Geschäftsführer, Verein AggloBasel

**Paul Seger, Dr.**, Jurist, Völkerrechtler, ehem. Schweizer Botschafter

**Diana Stöcker**, Oberbürgermeisterin Stadt Weil am Rhein

**Hans Martin Tschudi, Prof.em.Dr.**, ehem. Basler Regierungsrat und „Aussenminister“

Anmeldeschluss: 25.02.2026  
Daten: Mittwoch 4.3., 11.3., 18.3.  
und 25.3.2026 jeweils 18:30 – 19:45  
Ort: Kollegiengebäude der Universität Basel

Zusammenleben in der deutsch-französisch-schweizerischen Dreiländerregion ist von einer gewissen Selbstverständlichkeit geprägt. Die Kooperation am Oberrhein hat aber noch immer viele Hindernisse und ihre Grenzen. Wo stehen wir heute bei der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit? Welche Rolle spielen die Beziehungen der Schweiz zur EU? Welche Perspektiven ergeben sich für die Mobilität im Dreiland?

Wer zu welchem Thema referiert und weitere Auskünfte erhalten Sie unter dem Link:



Alle Vorträge sind für CHF 25.00 einzeln buchbar.

# Bildernachweis

Titelbild	Foto von Peter Obrist
Seiten 3, 6, 7, 8	Bilder generiert mit dem KI-Bildgenerator von Shutterstock
Seite 4	Foto von Sibyll Holinger
Seiten 9 – 10	Fotos von Christine Heuss
Seiten 12 – 15	Fotos von Hugo Neuhaus
Seite 16	<a href="http://www.tourismus-rheinfelden.ch/de/erleben/besichtigungen/salina-helveticaschweizerhalle">www.tourismus-rheinfelden.ch/de/erleben/besichtigungen/salina-helveticaschweizerhalle</a>
Seite 17	<a href="https://www.erih.de/da-will-ich-hin/site/ballyana-museum">https://www.erih.de/da-will-ich-hin/site/ballyana-museum</a> <a href="https://www.gugelmann-museum.ch/museum">https://www.gugelmann-museum.ch/museum</a>
Seiten 18 – 20	Fotos von Sibyll Holinger, Zeichnungen von Cornelia Ziegler
Seiten 21 – 25	Fotos von Sibyll Holinger und Verena Scherrer
Seiten 26 – 30	Porträt-Foto von Peter Obrist; übrige Bilder von Dätt Marti zur Verfügung gestellt
Seiten 31 – 33	<a href="https://maertyrerspiegel.de/bilder/taeufer">https://maertyrerspiegel.de/bilder/taeufer</a> <a href="https://de.wikipedia.org/wiki/S%C3%BCddeutsche_T%C3%A4ufer#/media/Datei:Verbreitung_der_T%C3%A4uferbewegung_1525-1550.png">https://de.wikipedia.org/wiki/S%C3%BCddeutsche_T%C3%A4ufer#/media/Datei:Verbreitung_der_T%C3%A4uferbewegung_1525-1550.png</a> <a href="https://matadornetwork.com/life/16-things-didnt-know-amish-people/">https://matadornetwork.com/life/16-things-didnt-know-amish-people/</a> <a href="https://museeprotestant.org/de/notice/die-amischen-im-18-jahrhundert-im-elsass/">https://museeprotestant.org/de/notice/die-amischen-im-18-jahrhundert-im-elsass/</a> Jakob Ammann: <a href="https://gentsoflancaster.com/hubfs/AI-GeneratedMedia/Images/portrait_ofasternamishman.jpeg">https://gentsoflancaster.com/hubfs/AI-GeneratedMedia/Images/portrait_ofasternamishman.jpeg</a>
Seite 34	Foto von Peter Obrist
Seiten 35 – 38	Peter Obrist: Fotos von den Bildtafeln der Ausstellung auf der Mittleren Brücke und vom Käppelijoch
Seiten 39 – 40	Fotos von Peter Obrist
Seite 41	<a href="https://www.espazium.ch/de/aktuelles/iba-basel-2020-endspurt">https://www.espazium.ch/de/aktuelles/iba-basel-2020-endspurt</a>
Seite 44	Fotos von Robert Heuss, Sibyll Holinger und Verena Scherrer

# Vorstand

Präsidentin	Vivienne Gaskell	32, rue de l'Abbattoir, F-68330 Huningue Mobile : +33 6 49 46 98 69 E-Mail : vgaskell@orange.fr
Vizepräsident CH	Hugo Neuhaus-Gétaz	Fuchshagweg 26, CH-4103 Bottmingen T: +41 (0)61 421 95 54 E-Mail: hugo.neuhaus@nele.ch
Vizepräsident F	Jean-Christophe Meyer	42, rue de Village-Neuf, F-68128 Rosenau T: +33 6 86 64 13 53 E-Mail: ardeyann@gmail.com
Vizepräsident D	Markus Manfred Jung	Hohenegg 2, D-79692 Kleines Wiesental T: +49 7629 908 84 40 E-Mail: markusmanfredjung@gmx.de
Sekretärin	Sibyll Holinger	Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel Mobile: +41 (0)79 461 72 28 E-Mail: s.b.holinger@bluewin.ch
Kassier	Serge Iseli	Rümelinsplatz 13, CH-4001 Basel Mobile: +41 (0)79 416 75 00 E-mail: serge.iseli@iselioptik.ch
Redaktor	Peter Obrist	Aeschenvorstadt 48, CH-4051 Basel T: +41 (0)61 261 54 31 E-Mail: tsirbo@bluewin.ch
Webmaster	Hugo Neuhaus-Gétaz	Fuchshagweg 26, CH-4103 Bottmingen T: +41 (0)61 421 95 54 E-Mail: hugo.neuhaus@nele.ch
Beisitzer	Dr. Robert Heuss	Eichhornstrasse 14, CH-4059 Basel Mobile: +41 (0)78 720 47 33 E-Mail: robert.heuss@balcab.ch
Beisitzerin	Irma Brantschen	Rudolfstrasse 22, CH-4054 Basel Mobile: +41 (0)79 434 64 67 E-Mail: ibrantschen@bluewin.ch
Beisitzer	Werner Schwarzwälder	10, rue André Malraux, F-68330 Huningue T/F: +33 3 89 67 39 31 E-Mail: werner.schwarzwaelder@orange.fr
Beisitzerin	Verena Scherrer	Schafmattweg 87, CH-4102 Binningen Mobile: +41 (0)76 419 27 05 E-Mail: scherrer.verena@bluewin.ch
Beisitzer	Dimitri Papadopoulos	Kohlplatzweg 2, CH-4310 Rheinfelden Mobile: +41 (0)76 386 15 15 E-Mail: d.papadopoulos@sunrise.ch



Le Grand Bretzel D'Or 2014

**Die Elsass-Freunde Basel**  
bezwecken die Verbreitung  
vertiefter Kenntnisse des Elsass,  
seiner Landschaft, Bevölkerung,  
Kultur und Geschichte



Schwärmele Prissträger 2024